**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 26 (1932)

Heft: 3

Artikel: Gold
Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-927023

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Zur Unterhaltung

## Gold.

Albert lebte mitten in der Stadt. In der Straße, in der er wohnte, erhoben sich hohe, stolze Geschäftshäuser und wenn Albert des morgens in das Geschäft ging, führte sein Weg an langen Häuserreihen vorbei. Er war ein bleicher, zarter, hochaufgeschossener Bursche. Wenn er am Abend von seiner Arbeit nach Hause kam, war er meistens müde und zu nichts mehr aufgelegt. So blieb er den Versegnügungen seiner Kameraden fern und verließ nur selten die Stadt.

In den Abendstunden setzte sich Albert mit einem Buch in eine Sofaecke, an den Tisch mit der kleinen Stehlampe. Dort las und träumte er, oder baute hohe Luftschlösser. Da war er nicht mehr der schüchterne, bleiche Buchhaltergehilse, nein, er war ein großer Unternehmer, Weltentdecker, Flieger.

Im übrigen liebte er alles, was schön war und glänzend, besonders das Gold. Hatte er einmal das Glück, ein Goldstück zu besitzen, so trug er es tagelang in seiner Tasche herum, zog es in unbemerkten Augenblicken hervor und freute sich an dessen Glanz. Sagte ihm jemand, davon kannst Du Dir einmal etwas Schönes gönnen, so sand er gewöhnlich, es wäre doch schade, es schon so bald herzugeben. Trot solchem glänzenden Besitztums kam er sich arm und schwach vor. Wenn seine Träume besonders hell und strahlend waren, sand er die Straßen, durch die er gehen mußte, grau und seblos. "Ich habe gar nichts, ich bin ein armer Kerl," sagte dann Albert zu seinen Arbeitsgenossen.

So lebte benn der junge Bursche dahin und merkte kaum, wie die Zeit verrann. Die Jahreszeiten zogen über die Stadt, die Menschen spürten die laue Frühlingsluft und drängten hinaus ins Freie. Der Sommer kam und die Sonne brannte heiß auf die Mauern, weite Staubwolken flogen von den Straßen auf und machten das Atmen schwer. Dann kam der Herbst. Albert war wie gewohnt am Morgen ins Geschäft gegangen; es war der letzte Arbeitstag der Woche, und so freuten sich denn die meisten Menschen auf freie Stunden in der Herbstonne. Albert hatte seinen Wochenslohn erhalten und unter den Silbermünzen

befand sich wieder einmal ein kleines Goldstück. Auf der Straße wartete er einen kleinen Ausgenblick, in dem er sich unbevdachtet sühlte. Da zog er dann das glänzende Ding aus der Tasche, hielt es in seiner Hand und ließ es an der Sonne gleißen. Wie Albert seinen Weg sortsetzte, begegnete er einem gleichaltrigen Burschen, welcher in seiner nächsten Nachbarschaft wohnte. Es war Rudolf. "Wollen wir heute mal hinaus auß Land?," sprach Rudolf den bleichen Albert an. Dieser überlegte lange. "Ich glaube nicht," war die langsame Antwort. "Man müßte doch mit dem Zuge sahren, laussen mag ich nicht." "Würde Dir nicht viel schaden," brummte Rudolf. "Eine Viertelstunde werden wir jetzt sahren, dann darsst Du ruhig ein bischen Deine Beine gebrauchen; komme jetzt."

Behn Minuten später saßen die beiden im Zug. Sie sprachen während der Fahrt nicht viel zusammen. Der Zug durchquerte eine sons nenbeschienene Ebene. Die Bäume waren voll leuchtend roter Aepfel und Birnen. "Die Welt ist voll Gold," ging es Albert durch den Ropf. Dann fuhr der Bug in ein Waldtal hinein, und die Landschaft wurde schattig und kühl. Auf beiden Seiten erhoben sich steile Sügel= ketten, und unten strömte der Fluß. Der Zug hielt und die beiden Burschen stiegen aus. Ein kleiner Fußweg führte von der Station in den Wald hinein. "Komm, wir gehen diesen Weg hinauf. In einer halben Stunde sind wir im nächsten Dorf, und dort gibt's süßen Most." Rudolf schien sich gut auszukennen. Sie stiegen langsam bergan. Ihre Füße schritten auf einem weichen Teppich. Schön gezacttes, gelbes Ahornlaub und kleine rötliche Buchenblätter bedeckten zentimeterdick den Waldboden. Buchen, Ahorne und Tannen erhoben ihre Stämme in den leichten Herbstdunft hinein. Die beiden Wanderer hatten die erste Unhöhe erstiegen, und Albert lehnte sich ermüdet an einen Stamm. Von hier aus konnte man ein wenig das Tal überblicken. Unten am Fluß breiteten sich schon die Schatten aus. Doch die oberste Sügelkuppe wurde noch von der Sonne beschienen, und die Farben des Herbstwaldes leuchteten dort oben auf; es glühte und prangte wie reines, rotes Gold. Albert sah unverwandt auf die brennende Hügelkuppe. "Warum gehst Du so selten ins Freie hinaus?," brach Rudolf das Schweigen. "Ich denke eben nicht daran — und dann, ich mag nie recht," antwortete Albert stockend. "Warum denn, Du hast doch Freude, wenn Du braußen bift?," fragt Rudolf dringend. Albert schweigt lange. Dann sagt er traurig: "Ich bin arm und schwach." Doch als er nach einer Weile seinen Blick wieder auf die leuchstende Kuppe richtet, ruft er aus: "Schau, das leuchtet wie Gold." "Siehst Du," lacht Rudolf, "da sind wir ja reich. Das ist noch viel schösner als Goldmünzen." Rudolf schaute dabei seinen Kameraden schelmisch an. Der bleiche Albert schaut schweigend ins Tal hinunter. Plötzlich sagt er: "Ja, die Welt ist reich und schön." "So," lachte Rudolf, "dann sind wir's ja auch, wir gehören doch auch zur Welt."

M. B

# Aus der Welt der Gehörlosen

**Basel.** Taubstummenbund. — Letten Monat erzählte uns Taubstummenlehrer Martig seine Englandreise. In Birmingham nahm er an einer Konferenz teil und nachher hielt er sich in der 7-Millionenstadt London auf, wo er hauptsächlich die 3 Taubstummenschulen besuchte. In England sind die Kinder schon mit 4 Jahren schulpflichtig. Von der Schule angestellte Führerinnen holen die Kinder am Morgen ab und bringen fie am Abend wieder zu den Eltern. Ueber Mittag bleiben alle in der Schule, wo ihnen ein Essen verabreicht wird. Neben diesen 3 Taubstummenschulen besitzt London noch eine Taubstummenanstalt, wo interne Rög= linge sind und nur zur Ferienzeit heimgehen. Im Gegensat zu Riehen z. B., besitzen biese Schüler meist vermögliche Eltern und kommen aus aller Welt: Amerika, Australien, Indien usw. Auch besitt die Stadt zwei Berufsschulen, wo die Schüler nach ihrer Eignung eine Lehre durchmachen können. Wenn handwerksmeister Gesellen brauchen, schauen sie meistens, daß sie solche von der Berufsschule bekommen, weil diese mustergültig betrieben wird. Nachdem Herr Martig uns noch manches Interessante darüber erzählt hatte, ließ er Lichtbilder an die Wand zaubern und mittels diesen machten wir alle einen Spaziergang durch London, um deren Sehenswürdigkeiten anzuguden, z. B. das britische Museum, den Tower, früheres Staats= gefängnis, jett Museum für Königstronen, Drden, Münzen usw., die Schloßbrücke über die Themse, Königspalast, Soldaten-, Relson- und das Monumentaldenkmal, der Triumphbogen aus Marmor, die St. Paulus-Kathedrale und Westminster-Abtei, den Hydepark (so groß wie Basel) und Jamespark und vieles andere mehr. "Ueberall auf Straßen und Plätzen sahen wir Schicksalsgenossen," sagte Herr Martig, "aber keinen erwischten wir bei der Zeichensprache, was ich Euch zur Nachahmung bestens empsehlen möchte."

Auf der Heimreise besuchte Herr Martig noch die Weltstadt Paris und die "Kolonial-Ausstellung", worüber er uns später berichten will. Wir danken ihm nochmals für seine Freundlichkeit, uns sein Erlebtes auch erleben zu lassen. K. Fricker.

— Zwanzig Jahre sind es her, daß die Taubstummen Basels sich zu einem Bunde zusammengeschlossen haben, dessen Zweck es in erster Linie war, der Vereinssamung der Mitglieder zu steuern und sie zu Geselligkeit und Freundschaft zusammenzuführen. Aber auch zur Bildung der Beteiligten hat der Bund Namhaftes geleistet: er hat eine ansehnliche Bibliothet angelegt und bildende Vorträge, Führungen und Reisen in berschiedene Gegenden unseres Vaterlandes veranstaltet. So ist er für diese Gruppe von der Natur stiefmütterlich behandelter Menschen zu einem segensreichen Sammelpunkt geworden, ben sie kaum mehr miffen konnten. Wenn der Taubstummenbund nun wie alljährlich seine große Familie zur Jahresseier um sich ver= sammelt, zu der jedermann herzlich eingeladen ist, so kann er also diesmal damit ein kleines Jubiläum verbinden: im Mittelpunkte des reichhaltigen Programmes steht ein Festspiel, das eigens zu diesem Anlasse von einem gehörlosen Mitgliede des Bundes verfaßt worden ist. Die Jahresfeier findet am Samstagabend im Saale des Greifenbrau Horburg statt; dem Programme schließt sich eine Tombola und Tanz bis 4 Uhr morgens an. (Aus der National-Reitung).

Jugano. Die Taubstummen=Bereini=gung "La Silenziosa", mit Sitz in Lugano, hat am 13. Dezember 1931 ihre General-versammlung in Bellinzona abgehalten. Es waren etwa 30 Mitglieder anwesend, unter Leitung des Präsidenten Herrn C. Cocchi, Lugano.

Die Versammlung hat die Jahresarbeit des Komitees voll und ganz anerkannt. Ueber diese Arbeit hat der Sekretär Beretta Piccoli ausführlich berichtet.

Desgleichen wurden auch die Kassen Belege kontrolliert durch Hrn. R. Massei und von der Versammlung genehmigt und gutgeheißen.